



# Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

## ABSTRACT

Fingerspiele und Reime unterstützen die Entwicklung von Kindern verschiedener Altersstufen in unterschiedlichen Bereichen. Sie fördern vorrangig ihre sprachlichen und motorischen Fähigkeiten. Ebenso werden mathematische, kognitive und soziale Kompetenzen angesprochen.

Fingerspiele lassen sich gut in den Alltag integrieren und können mit Hilfe von einigen Tipps leicht umgesetzt werden. Die Kinder werden so ganz nebenbei mit viel Freude und Motivation gefördert.

## GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Sprache
3. Feinmotorik
  - 3.1 *Die besondere Rolle der Hände*
  - 3.2 *Die motorische Entwicklung*
4. Eine Studie zur Verknüpfung von Sprache und Feinmotorik
5. Denkleistungen fördern
6. Finger und Zahlen
7. Soziale Kompetenzen
  - 7.1 *Beziehungsgestaltung*
  - 7.2 *Aufbau von Ich-Kompetenzen*
  - 7.3 *Humorentwicklung*
8. Die didaktische Umsetzung
9. Fazit
10. Fragen und weiterführende Informationen
  - 10.1 *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
  - 10.2 *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
  - 10.3 *Glossar*

# Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

---

## INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Asnath Plentz studierte Bildung und Erziehung in der Kindheit B.A. an der Fachhochschule Potsdam und schloss 2014 als Kindheitspädagogin das Studium ab. Ihre Bachelorarbeit schrieb sie über die Bedeutung von Fingerspielen für Kinder.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

### 1. Einleitung

„Das ist der Daumen ...“ – so beginnt das wohl bekannteste und gebräuchlichste Fingerspiel. So weit wie sie verbreitet sind, so wenig Beachtung wird Fingerspielen oftmals unter pädagogischen Gesichtspunkten geschenkt. Sie werden als veraltet abgetan und man misst ihnen schnell wenig Bedeutung bei. Doch in Fingerspielen schlummert ein großes Potenzial, dass beim liebevollen und freudigen Einsatz mit dem Kind entfaltet werden kann. Das bringt auch der folgende Vers zum Ausdruck.

*„Alle Dinge mit den Zehen zu verstehen, mit den Fingern zu begreifen, ist das erste hier auf Erden. Worte werden bald erblühen, und Gedanken werden reifen“ (Baur 2002, 5).*

#### Das Wesen der Fingerspiele

Fingerspiele leben davon, dass mit den Händen eine Geschichte aufgeführt wird. Der Text ist vorgegeben und wird vom Erwachsenen rhythmisch gesprochen. Viele Fingerspiele sind gereimt, was ein besonderer Reiz für Kinder ist. Fingerspiele können verschiedene Bereiche in der Entwicklung unterstützen, besonders sprachliche und feinmotorische Kompetenzen. Weiterhin sprechen sie kognitive, mathematische und soziale Fähigkeiten an.

### 2. Sprache

Sprache ist ein wichtiger Bestandteil der Persönlichkeit. Dabei bildet das Gelernte der ersten Lebensjahre die Grundlage für alle späteren Fähigkeiten. Die einzelnen Phasen des Spracherwerbs werden hier nach den Ausführungen von Zitzlsperger (2008, 70ff.) und Blank-Mathieu (2004) dargestellt. Es wird aufgezeigt, an welchen Punkten die Förderung durch Fingerspiele ansetzt.

#### Acht bis neun Monate

Babys beginnen oft spätestens mit acht bis neun Monaten die bereits gespeicherten Laute nachzuahmen. Sie haben große Freude an langen Lallmonologen und reagieren auf eine diesbezügliche Ansprache. Erste Silben erhalten einen Sinn und werden leichter erinnert, wenn sie in einem Kontext stehen. Wau-Wau steht beispielsweise für eine ganze Situation, die mit einem Hund erlebt wurde. Einige Fingerspiele verwenden einfache Silben, wie zum Beispiel Tierlaute.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

*„Miau macht die Katze.  
lah macht der Esel.  
Wau-Wau macht der Hund.  
Ch-Ch macht das Schwein.  
Jetzt krabbelt die Maus  
in dein Hemdchen hinein“  
(Lieder, Reime, Fingerspiele 2013, 58).  
Zuerst Hand zu einem Maul formen und Sprechbewegungen machen.  
Dann Hand geschlossen halten, unters Hemdchen krabbeln und Kind kitzeln.*

Den Kindern werden einfach zu erfassende Wörter vorgesprochen, die sie nachsprechen können. Die Sprechbewegungen des Gegenübers zu beobachten, unterstützt die Kinder in der eigenen Lautbildung.

### Zwölf Monate

Am Ende des ersten Lebensjahres beginnt das Kind mit Ein-Wort-Äußerungen. Damit den Wörtern Bedeutungen zugewiesen werden können, brauchen Kinder konkrete Erfahrungen mit der Umwelt, die nicht durch virtuelle Medien zu ersetzen sind. Konkrete Erfahrungen können mit sogenannten Nennversen gemacht werden. Die Kinder benennen zunächst ihre eigenen Körperteile und dann die eines Gegenübers. In dem folgenden Nennvers berühren die Kinder zunächst die genannten Körperteile und führen dann die beschriebenen Bewegungen dazu aus. Später können sie die Wörter am Ende der Zeile erraten.

*„Mit den Füßen kann man gehen,  
mit den Augen kann man sehen.  
Auf den Knien kann man kriechen,  
mit der Nase kann man riechen.  
Mit den Händen kann man winken,  
der Mund kann essen und trinken.  
Sand im Auge, das kann stören,  
mit den Ohren kann man hören“  
(Sander 1988, 134).*

### 18 Monate

Etwa ab dem 18. Monat beginnen Kinder mit Zweiwortäußerungen und ihr Wortschatz erweitert sich. Fingerspiele sind in dieser Phase reizvoll, da die Kinder versuchen, die Tätigkeiten der Erwachsenen in gleicher Reihenfolge nachzuahmen und sie mit den entsprechenden Worten zu begleiten.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

### Drei Jahre

Das Fragealter beginnt etwa mit dem dritten Lebensjahr und die Kinder interessieren sich nun auch für kausale Zusammenhänge. Der Wortschatz erweitert sich und die Sätze werden länger. Jetzt können auch längere Fingerspiele mit den Kindern ausprobiert werden, die ganze Geschichten erzählen. Die Kinder erlernen die grammatikalischen Regeln und die Artikulation wird differenzierter. Beides lässt sich am Besten im Spiel ganz beiläufig fördern, indem man den Satz gegebenenfalls richtig wiederholt und selbst besonders deutlich artikuliert. Fingerspiele sollten die richtigen grammatikalischen Formen verwenden. Bei Problemen mit der Aussprache von Lauten helfen Fingerspiele, in denen diese Laute häufig wiederholt werden.

In dem nächsten Vers liegt die Betonung auf dem P. Dieses Fingerspiel eignet sich auch als Partnerspiel, bei dem jeder eine Rolle übernimmt und die entsprechenden Bewegungen des Papageis oder Pinguins ausführt.

*„Ein Pi-Pa-Pinguin, der watschelt auf dem Eis. (Zeigefinger wackelt hin und her)  
Ein Pa-Pi-Papagei, der schläft, ihm ist sehr heiß. (Anderer Zeigefinger legt sich hin)  
Der Pi-Pa-Pinguin, der schwimmt nun durch das Meer.  
(Mit einer Hand Schwimmbewegungen ausführen)  
Der Pa-Pi-Papagei, wacht auf und läuft umher. (Hin und her wandern)  
Der Pi-Pa-Pinguin, der krabbelt jetzt an Land. (Zeigefinger krümmt sich)  
Der Pa-Pi-Papagei, der hüpfte grad durch den Sand. (Auf- und abhüpfen)  
Der Pi-Pa-Pinguin, der langweilt sich so sehr. (Finger ruhig halten)  
Der Pa-Pi-Papagei meint nun, ein Freund muss her.  
Der Pi-Pa-Pinguin, der ruft dann einfach an (Hand als Handy ans Ohr halten)  
den Pa-Pi-Papagei, ob er denn zeitlich kann. (Auf die Uhr schauen)  
Auf einer kleinen Insel, da treffen sich die zwei. (Beide Finger treten gemeinsam auf)  
Sie tanzen Hand in Hand und drehen sich dabei. (Entsprechende Bewegungen)  
Der Pa-Pi-Papagei sagt immer alles nach,  
was der Pi-Pa-Pinguin so spricht den ganzen Tag.  
(Sie sprechen etwas vor, die Kinder sprechen nach)“  
(Hering 2006, 49)*

### Sechs Jahre

Mit dem Eintritt in die Schule wird die Sprache bewusster benutzt und kontrolliert. Dafür ist phonologisches Bewusstsein nötig. Es beinhaltet die Fähigkeit, Wörter zunächst in Silben und später in ihre Phoneme zu gliedern (vgl. Zitzlsperger 2008, 130). Das phonologische Bewusstsein entwickelt sich in verschiedenen Stufen. Dieser Prozess kann durch Fingerspiele vielfältig unterstützt werden.

Zunächst lernt das Kind die Phoneme seiner Sprache zu unterscheiden, zu bilden und angemessen zu verwenden. Ein Beispiel ist die Unterscheidung des L vom R.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

Nur so kann der Unterschied zwischen Laufen und Raufen verstanden werden (vgl. Zimmer 2011, 4f). Dafür muss das Kind genau hinhören. Besonders kurze Verschlusslaute wie B, D und G oder verschluckte Laute wie R und E sind schwer zu unterscheiden (vgl. Zitzlsperger 2008, 129). Im Spiel sollte man deshalb besonders langsam, deutlich und betont sprechen. Das Kind wird angeregt, ebenfalls genau und deutlich zu artikulieren, wie zum Beispiel bei dem folgenden Vers.

*„Sie erschlug den fiesen Rächer – behende mit dem Riesenfächer“  
(Domenigo 1984, 81; zitiert nach Zitzlsperger 2008, 130).*

Zum Erlernen des Silbentrennens eignen sich Gedichte, in denen die Kinder selbst das passende Reimwort finden. Das Kind muss dabei das Wort gedanklich in Silben trennen, um einen Reim zu bilden. Abzählreime unterstützen das intuitive, gliedernde Sprechen in Silben. Es ist belegt, dass „die Fähigkeit zur Silbensegmentierung und das Reimwörter Erkennen von fundamentaler Bedeutung für die Entwicklung der späteren Lese- und Rechtschreibkompetenz von Kindern ist“ (Barth 1999, 112; zitiert nach Zitzlsperger 2008, 130).

Bei Zungenbrechern wird die sorgfältige Aussprache von einzelnen Lauten geübt (vgl. Zitzlsperger 2008, 130). Kinder lieben diese Sprüche und wiederholen sie oft unermüdlich. In Schüttelreimen wird der Anlaut ausgetauscht oder ein Laut von einem Wort weggenommen und an ein anderes angefügt. Diese Verse sind für Kinder geeignet, die sicher lesen können, da mit einzelnen Buchstaben hantiert wird. Haben sie das Prinzip verstanden, bereitet es ihnen Freude, sich weitere Schüttelreime auszudenken. Das Gedicht von der Wörtermaus lässt sich gut erweitern.

*„Nanu, wer kommt da aus dem Haus?  
Das ist die kleine Wörtermaus.  
Schnappt sie hinweg das B vom BROT,  
so wird auf einmal alles ROT.  
Jetzt macht sie aus dem harten BRETT  
ohne das R ein weiches Bett.  
Nimmt sie ein S und gibt's dem TIER  
so wird daraus ein wilder STIER.“  
(Borcherding 2010, 26)*

In jeder Phase der Entwicklung ist für Kinder ein Gegenüber hilfreich. Im Dialog mit anderen bestätigt sich das eigene Sprachverständnis und der Sprecher ist sprachliches Vorbild für die Kinder. Fingerspiele sind eine gute Möglichkeit, so miteinander zu interagieren.

### 3. Feinmotorik

Fingerspiele erfordern eine Vielzahl von motorischen Bewegungen. Besonders die Koordination der Hände kann dabei geschult werden.

#### 3.1 Die besondere Rolle der Hände

Die Hände sind nützliche Werkzeuge im Alltag. Wer sich einmal die Hand gebrochen hat, merkt, wie sehr man auf sie angewiesen ist. Aber ihre Bedeutung geht darüber hinaus. Das zeigt sich in unserem Sprachgebrauch. Herbert Lippert beschreibt das mit den folgenden Worten:

*„Die Affen leben überwiegend als ‚Hangler‘ in den Bäumen und benötigen die Hände zum Festhalten an Ästen. Dem auf den Erdboden herabgestiegenen Menschen hingegen ist freie **Hand** gelassen, aufzubauen oder zu zerstören. Durch das **Erfassen** von Naturgesetzen hat er die Oberhand über die anderen Lebewesen gewonnen, glaubt, die Welt fest im **Griff** zu haben und ist doch in seiner **Handlungsfreiheit** sehr eingeschränkt, wenn man z. B. mit der Mißhandlung von Geiseln droht“  
(Lippert 1993, zitiert nach Zitzlsperger 2008, 3).*

#### Reden ohne Worte

Selbst ohne Worte können Hände für sich sprechen. Gesten unterstützen und strukturieren das Sprechen und Denken. Das zeigt sich zum Beispiel bei Experimenten, bei denen man den Probanden die Hände beim Sprechen fixierte. Sie hatten daraufhin Probleme, flüssig zu reden und sich differenziert auszudrücken (vgl. ebd., S. 152). Die Bewegung der Hände ist elementar für das Sprechen und ein Teil unseres Denkens. Fingerspiele greifen diesen Aspekt auf und setzen ihn spielerisch um. Das unterstützt die Entwicklung der Fähigkeit zur lebendigen Kommunikation.

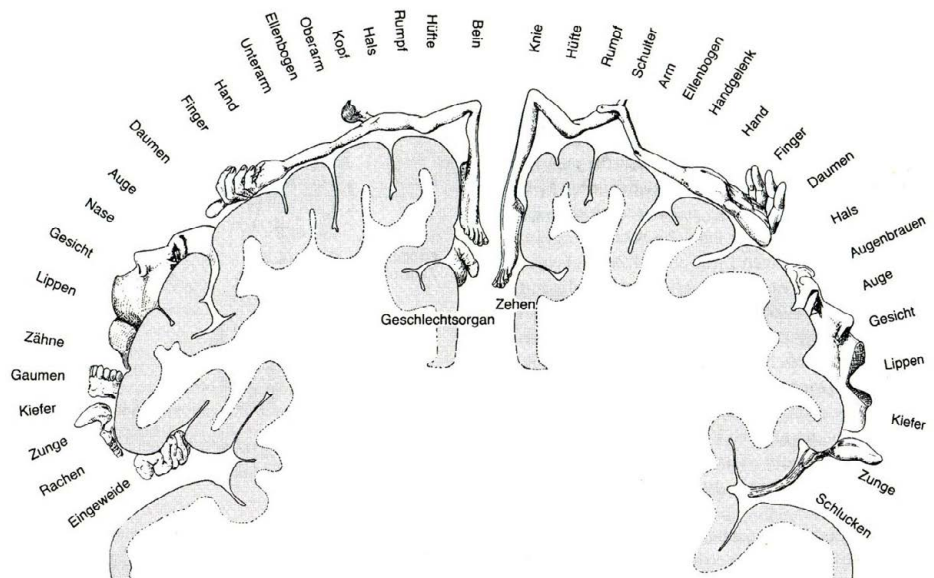
#### Ein Blick ins Gehirn

Wie bedeutend die Hände sind, zeigt sich bei einem Blick in das Großhirn des Menschen. Dieser Bereich des Gehirns ist für höhere Denkprozesse und die bewussten Vorgänge zuständig. Jeder Bereich des Körpers ist in einem Teil des Großhirns repräsentiert. Im sensorischen Rindenfeld werden die eingehenden Reize verarbeitet und das motorische Rindenfeld sendet Reize an die Muskeln im Körper aus. Schaut man sich die im Schaubild dargestellte Verteilung an, so nehmen das Gesicht, insbesondere die Zunge als Sprechwerkzeug und die Hand mit den Fingern und dem Daumen viel Platz ein. Der Rest des Körpers hat einen vergleichsweise geringen Anteil am Großhirn. (vgl. Zitzlsperger 2008, 52)



## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz



**Abb. 1:** Homunculus: Sensorisches Rindenfeld (links) und motorisches Rindenfeld (rechts). (Penfield et al. 1950; entnommen aus Goldstein 2002, 543)

Zitzlsperger fasst zusammen: „Mit unseren Händen schaffen wir Kultur“ (ebd., 3). Hände sind elementar für unsere Laut-, Schrift- und Körpersprache. Die Hand ist mehr als nur ein Werkzeug. Es liegt daher nahe, auf seine Hände zu achten und sie bestmöglich auszubilden. Fingerspiele sind eine einfache Methode, die Beweglichkeit der Hände zu schulen und ihren sinnvollen Einsatz abgestimmt auf die Sprache einzuüben.

### 3.2 Die motorische Entwicklung

Fingerspiele begleiten die Entwicklung der motorischen Fähigkeiten, wofür es in den einzelnen Phasen unterschiedliche Anknüpfungspunkte gibt.

#### Drei Monate

Zwischen dem dritten und sechsten Lebensmonat wird für Kinder das Spiel mit den eigenen Händen und Füßen interessant (vgl. Austermann et al. 2002, 12f). Kinder lieben Handstreichelspiele, bei denen Reize vor allem über die Handinnenflächen aufgenommen werden.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

*„Kommt ein Bär groß und schwer.  
(Mit der ganzen Hand langsam in die Handinnenfläche des Kindes patschen)  
Läuft eine Maus, die will nach Haus.  
(Mit den Fingern die Handinnenfläche kitzeln)  
Hüpft ein Floh, der macht so.  
(Mit einem Finger hüpfen, das Kind kitzeln)“  
(Regel 1988, 217)*

### Sechs Monate

Zwischen dem sechsten und zwölften Monat steigern sich ihre Bewegungsmöglichkeiten. Die Kinder lernen krabbeln, sitzen und sich aufzurichten. Die Hände greifen geschickter nach Dingen, können diese von einer Hand in die andere geben und bewusst fallen lassen. Knireiter bereiten den Kinder viel Freude und sie ahmen Fingerspiele nach, bei denen zunächst nur der Daumen abgespreizt wird.

*„Zwei Zappelmänner aus dem Sack!  
(Daumen in den Fäusten verstecken, dann in die Höhe strecken)  
Der eine heißt Schnick,  
(Linker Daumen verbeugt sich)  
der andre heißt Schnack.  
(Rechter Daumen verbeugt sich)  
Schnick hat 'ne Mütze  
und Schnack hat 'nen Hut;  
(Abwechselnd mit den Daumen wackeln)  
und alle beide vertragen sich gut.  
(Beide Daumen berühren sich).“  
(Brucker 2004, 103)*

### Zwei Jahre

Ab dem zweiten Lebensjahr nehmen die Fingerspitzen mehr Reize auf und werden deshalb bedeutsamer. Beginnend mit dem Daumen werden die Finger nacheinander ausgegliedert. Das bedeutet, dass sie einzeln und auf direkte Ansprache hin bewegt werden können. Dies bildet die Grundlage für die Graphomotorik, die Bewegungen, die für das Schreiben notwendig sind (vgl. Zitzlsperger 2008, 2). Durch Fingerspiele kann die Ausgliederungsfähigkeit der einzelnen Finger unterstützt werden. Wenn bei dem Spiel: ‚Das ist der Daumen ...‘ ein Finger nach dem anderen ausgestreckt wird, lernt das Kind sie einzeln zu gebrauchen. Fingerspiele können ebenfalls dazu verwendet werden, um die Koordinationsfähigkeit der Hände zu trainieren. Beide Hände führen unterschiedliche Bewegungen aus und durchbrechen die Symmetrie.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

Fingerspiele sprechen verschiedene Dimensionen der Feinmotorik an:

- die Beweglichkeit der Gelenke der Finger, Hände, Ellenbogen und Schultern
- die Hand-Auge- und Hand-Hand-Koordination
- die Entwicklung einer dominierenden Hand
- die Verarbeitung der durch die Hände aufgenommenen Reize
- die Kräftigung der Finger und Hände und
- der angemessene Einsatz dieser Kraft (vgl. Pauli et al. 2007; zitiert nach Zitzlsperger 2008, 168f).

Werden diese Bereiche nicht ausreichend trainiert, kann es zu vielfältigen Störungen kommen. Auch wenn Fingerspiele diese Dimensionen der motorischen Entwicklung unterstützen, bedarf es doch vielfältiger Bewegungen, um sie vollständig auszubilden.

### 4. Eine Studie zur Verknüpfung von Sprache und Feinmotorik

Sprache und Bewegung sind keine separaten Bereiche in der kindlichen Entwicklung. Sie beeinflussen sich wechselseitig. Einen besonderen Beitrag zur Erforschung dieses Zusammenhangs leistete die sowjetische Kinderärztin Mariela Kolzowa. Die folgende Darstellung beruht auf dem von ihr veröffentlichten Artikel „Untersuchungen zur Sprachentwicklung“ (Kolzowa, 1975). Sie untersuchte Kinder, für deren verzögerte Sprachentwicklung es keinen offensichtlichen Grund gab. Psychisch lag keine Störung des Zentralnervensystems oder des Hörvermögens vor. Die Kinder wurden physisch gut versorgt, bekamen ausreichende Pflege, Aufmerksamkeit und Sprachzuwendung. Trotzdem sprachen sie nur wenige Worte, obwohl sie viel mehr verstanden.

#### Erste Versuchsreihe

In einem ersten Versuch zeigte sie, dass allein durch sprachliche Anregungen das Defizit nicht auszugleichen war. Gemeinsam mit der Logopädin Rudnewa untersuchte sie zwanzig Kinder zwischen dreizehn und sechzehn Monaten, die, wie oben beschrieben, gesund entwickelt waren, aber kaum Silben nachahmten. Diese Kinder erhielten täglich in einer Übungseinheit Sprechregungen. Ein Pädagoge zeigte ihnen ein Spielzeug, wie zum Beispiel einen Hund und sagte gleichzeitig einfache Silben wie Wau-Wau. Er regte die Kinder an, die Silben nachzusprechen. Darüber hinaus wurden alle beteiligten Personen aufgefordert, den einzelnen Kindern in den alltäglichen Situationen wie Anziehen, Füttern

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

und Waschen besondere sprachliche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Die sprachliche Zuwendung nahm täglich etwa eine Stunde ein. Die Überprüfung nach einem und nach drei Monaten zeigte, dass die sprachlichen Fähigkeiten sich nur unbedeutend verändert hatten. Kolzowa schlussfolgert daraus, dass „der Grad der Intensität des sprachlichen Kontaktes mit Erwachsenen nicht die Rolle spielt, die man ihm beimißt“ (Kolzowa 1975, 643).

### Zweite Versuchsreihe

Die Betrachtung der Gehirnregionen erlauben Schlussfolgerungen darauf, welche Gebiete miteinander in Verbindung stehen und wie etwas gelernt wird. Bei einem genaueren Blick auf die Großhirnrinde fällt auf, dass ein großer Bereich des motorischen Gebietes allein vom Handgelenk beansprucht wird und das dieser Bereich im Zusammenhang mit der motorischen Sprachzone steht. Das war für Kolzowa Anlass, eine weitere umfangreiche Versuchsreihe durchzuführen. Sie stellte drei Gruppen mit Kindern von zehn bis fünfzehn Monaten zusammen. Alle hatten dieselben sprachlichen Auffälligkeiten und erhielten täglich Sprachübungen wie bisher beschrieben. Außerdem wurde vom Personal darauf geachtet, den Kindern vielfältige sprachliche Anregungen im Alltag zu geben. Eine Gruppe durfte täglich zwanzig Minuten aus dem Laufstall und sich frei bewegen. In den Tageskrippen gab es größere Laufställe in denen sich mehrere Kinder gleichzeitig aufhalten konnten. In wieweit diese Zustände sich auf die Entwicklung ausgewirkt haben, ist ebenfalls zu bedenken, kann aber leider nicht mehr nachvollzogen werden. Die andere Gruppe blieb in der gewohnten Umgebung. Die dritte Gruppe erhielt zusätzlich ein tägliches Training der Finger von zwanzig Minuten. Dieses bestand zum Beispiel im Auffädeln von Knöpfen oder dem Bauen von Pyramiden.

### Erstaunliche Ergebnisse

Die Erfolge der ersten beiden Gruppen waren eher gering. In der Gruppe, die keine zusätzlichen Anregungen bekam, gab es schwache Lautäußerungen am 20. Tag. Die Kinder, die sich täglich zusätzlich frei bewegen durften, versuchten ab dem sechsten Tag die Laute nachzuahmen und am 15. Tag gaben zehn Prozent der Kinder die Laute wieder. Die dritte Gruppe übertraf das bei weitem und erstaunte die Forschergruppe. Hier gelangen die ersten stimmlichen Reaktionen bereits nach drei Tagen. Am siebten Tag konnten 41 Prozent der Kinder bereits genauere Lautnachahmungen produzieren als die Kinder der anderen beiden Gruppen am Schluss der Untersuchung. Am 15. Tag gelang das 67,3 Prozent der Gruppe.

Dieser Versuch zeigte, dass das alleinige Training der Finger die Sprachfähigkeiten verbessert. Die beteiligte Logopädin Fomina bestätigte die Ergebnisse in einer größer angelegten Studie mit über 500 Kindern. Sie untersuchte die Sprachentwicklung im Verhältnis zur Feinmotorik und konnte einen direkten Bezug zwischen der Entwicklung der Fingerbewegung und dem Sprachstand feststellen. Entsprechend der Entwicklung der Fingerbewegung der Norm, so war auch die

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

Sprache angemessen entwickelt. War die Entwicklung der Fingerbewegung über- oder unterdurchschnittlich, so war auch die Sprache entsprechend über- oder unterdurchschnittlich gut entwickelt. Die Entwicklung der Gesamtmotorik stimmte dagegen aber nicht mit dem Sprachstand überein.

Die Ergebnisse bestätigen sich ebenfalls mit einem Blick auf die Neuropathologie. Bei Blutungen in der Sprachzone der linken Gehirnhälfte fällt neben der Sprache auch die Feinmotorik der rechten Hand aus, ohne dass dieses Gebiet direkt betroffen ist. Das motorische Sprachgebiet entwickelt sich ebenfalls abhängig von der Händigkeit entweder in der rechten oder linken Gehirnhälfte. Bei der gewaltsamen Umschulung von Linkshändern auf Rechts kommt es daher oft zu Sprachstörungen.

Die Schlussfolgerung aus diesen – in der Tat alten und durch neuere Forschung nicht überprüften – Erkenntnissen ist, dass „das Handgelenk zum Sprachapparat zu rechnen und das Gebiet des Handgelenks als ein zusätzliches Sprachgebiet des Großhirns anzusehen [ist]“ (Kolzowa, 1975, 648). Fingerspiele setzen an dieser Stelle an, da sie die Fingerfertigkeit trainieren. Bei Sprachproblemen können sie folglich hilfreich sein.

## 5. Denkleistungen fördern

### Kognitive Fähigkeiten

Fingerspiele können die Ausbildung von grundlegenden Funktionen des Gehirns unterstützen und die Gehirntätigkeit ganzheitlich anregen. Mit Fingerspielen ist es möglich, die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer zu fördern. Konzentration bedeutet, „mit aller Versunkenheit im Spielen und Probieren verbleiben“ (Zitzlsperger 2008, 97) und dass ein Kind motiviert sein Ziel verfolgt. Bei Fingerspielen ergibt sich die Motivation aus der Freude am Tun und durch den Reiz der Nachahmung. Kinder sind beim Ausprobieren ganz bei der Sache und fordern immer wieder eine Wiederholung.

Fingerspiele prägen sich den Kindern gut ein. Das liegt an der Kombination von taktilen und motorischen Reizen mit dem Visuellen und der Sprache. Dadurch wird auch allgemein die Merkfähigkeit des Kindes angesprochen (vgl. Zitzlsperger 2008, 35).

Die Wiederholung von Fingerspielen regt zur Hypothesenbildung an. Das Kind baut Erwartungen an kommende Handlungen auf und ist erstaunt oder auch enttäuscht, wenn diese nicht eintreten. Es bildet also Hypothesen darüber, wie eine Situation abläuft. Dabei wird ebenfalls die Vorstellung von erwarteten Er-

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

eignissen oder Abläufen geschult. Für die Bildung von Hypothesen braucht das Kind zunächst die wiederholte Erfahrung, um das Gefühl einer bestehenden Ordnung aufzubauen. Aus dieser Sicherheit heraus wagt es neue Erfahrungen und ist offen für Veränderung (vgl. Zitzlsperger 2008, 67f, 71). Nach der Wiederholung kommt die Variation und Umgestaltung. Hier kommen Phantasie und Kreativität ins Spiel. Kinder können selber kleine Variationen zu den Fingerspielen erfinden. Das macht Spaß und regt zum kreativen Gestalten an. Dabei entstehen neue Nervenverbindungen und das Gehirn wird besser vernetzt (vgl. Zitzlsperger 2008, 64f).

### 6. Finger und Zahlen

Viele Kinder entwickeln bereits im vorschulischen Alter ein großes Interesse an Zahlen und besitzen ein Grundverständnis für mathematische Zusammenhänge. Gerade bei jungen Kindern sollte Mathematik immer in den Alltag eingebunden werden und als handlungsorientiertes Lernen stattfinden (vgl. Friedrich et al. 2005, 12ff).

#### Zählen lernen

Die Hand spielt beim Zählen lernen eine große Rolle. Das Zählen entwickelte sich ursprünglich aus dem Umgang mit den Fingern (vgl. Ifrah 1992, 41ff). Durch Fingerspiele lernen Kinder die Zahlenreihe von eins bis fünf und später bis zehn kennen. Die Unveränderlichkeit der fünf Finger hilft, keine Zahl zu vergessen. Außerdem nennt man in den Texten jede Zahl, sodass keine ausgelassen werden kann.

*„Zum Däumchen sag ich eins,  
zum Zeigefinger zwei,  
zum Mittelfinger drei,  
zum Ringfinger vier,  
zum kleinen Finger fünf!  
Hab’ alle ins Bettlein schlafen gelegt,  
still, dass keines sich mehr regt!“  
(Arndt et al. 2004, 57)*

*Die Finger, mit dem Daumen beginnend, bis zum kleinen Finger einzeln der Reihe nach zeigen. Am Ende eine Hand in die andere legen und umschließen.*

Die Verknüpfung zwischen mathematischen Fähigkeiten und der Feinmotorik geht aber noch tiefer. Ein Experiment mit Bausteinen legt nahe, dass es eine direkte Verbindung zwischen dem Zahlenverständnis und der Bewegungssteu-

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

erung zu geben scheint. Probanden wurden zwei Bausteine gleicher Größe vorgelegt. Auf einen Stein wurde eine Acht geschrieben, auf den Anderen eine Zwei. Beim Greifen nach dem Bauklotz mit der Acht öffnete sich die Hand weiter als beim Griff nach dem Anderen. Die Module von Zahlen und Motorik in der Gehirnrinde sind offenbar wechselseitig miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig (vgl. Spitzer 2010, 775).

### Studie zur Verknüpfung von Zahlen und Motorik

So zeigt eine Studie mit Deutschen und Chinesen den Einfluss der Fingermotorik auf die Verarbeitung der Zahlen. Den Versuchspersonen wurden zwei Zahlen mit einem Abstand von zwei Ziffern zueinander gezeigt, die sie miteinander vergleichen sollten. Dann tippten sie die Taste auf der Seite der größeren Zahl. Dabei maß man die Reaktionszeit. Grundsätzlich erwartete man, dass die Versuchspersonen länger brauchen, je höher die Zahlen sind, da die Verarbeitung von größeren Zahlen mehr Zeit braucht. Wenn nur eine der beiden Zahlen zweistellig ist, sollte die Reaktionszeit kürzer ausfallen, da es einfach ist zu entscheiden, welche Zahl kleiner ist.

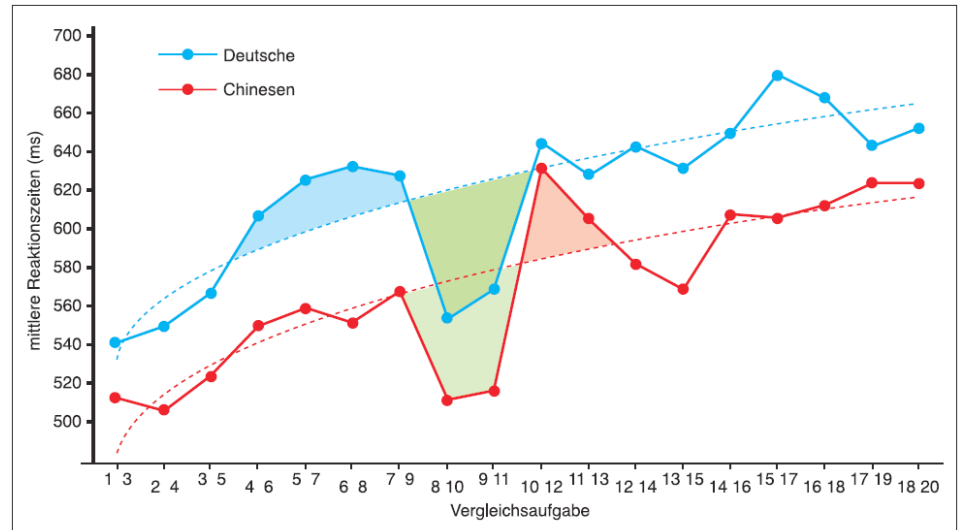
Die These der Forscher war, dass die Reaktionszeit länger wird, sobald man zum Darstellen der Zahl beide Hände bräuchte. Die Probanden saßen dabei nicht da und zählten mit ihren Fingern. Aber da sie als Kind so das Zählen lernten, befinden sich die Repräsentationen der Zahlen entsprechend in der rechten oder linken Gehirnhälfte. Werden für das imaginäre Darstellen einer Zahl beide Hände gebraucht, schaltet sich die zweite Gehirnhälfte ein. Dann findet ein Transfer zwischen ihnen statt, der Zeit braucht. Die Chinesen zählen mit einer Hand bis Zehn und nutzen erst ab Elf die zweite Hand. Die Deutschen benötigen bereits ab Sechs die zweite Hand und somit die andere Gehirnhälfte (vgl. Spitzer 2010, 776).

### Ergebnisse der Studie

Die Grafik zeigt deutlich den erwarteten Einbruch bei den Zahlenpaaren mit einer einstelligen und einer zweistelligen Zahl und den generellen Anstieg der benötigten Zeit je größer die Zahlen sind. Es zeigt sich eine längere Reaktionszeit bei den Deutschen ab dem Zahlenpaar mit der Sechs und bei den Chinesen ab dem Paar Zehn und Zwölf. (vgl. Spitzer 2010, 776f)



## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz



**Abb. 2:** Ergebnisse der Studie: Durchschnittliche Reaktionszeit der beiden Versuchsgruppen auf die Vergleichsaufgabe (Spitzer 2010, 777).

Die These hat sich folglich bestätigt. Die Fingermotorik hat einen Einfluss auf die Verarbeitung von Zahlen. Durch das Zählen mit den Fingern werden die Zahlen im Gehirn verankert. Dass es Verbindungen gibt zwischen den neuronalen Repräsentationen der Finger, des Rechnens und des Raumes, bestätigt sich auch durch das Gerstmann-Syndrom. Zu diesem Syndrom gehören die Finger-Agnosie, Rechenschwierigkeiten, Links-Rechts-Verwechslung und Schreibprobleme. Die Finger-Agnosie ist die Unfähigkeit, die einzelnen Finger zu benennen und einen genannten oder berührten Finger nach Aufforderung zu bewegen. Eine weitere Studie belegt, dass Kinder, die die Kenntnis ihrer Finger trainieren, beim Anzeigen von Zahlen mit den Fingern und Angeben von Mengen und Anzahlen besser werden (vgl. Spitzer 2010, S. 775 f).

Deshalb kommt Spitzer zu dem Schluss: „Aus dieser Sicht sind Fingerspiele im Kindergarten kein netter Zeitvertreib, sondern Bestandteil des sinnvollen Trainings mathematischer Vorläuferfähigkeiten. ‚Das ist der Daumen ...‘ – nehmen wir das bitte ernst!“ (Spitzer 2010, 778).



## 7. Soziale Kompetenzen

Fingerspiele stehen immer in einem sozialen Kontext. Sie finden in der Interaktion statt. Die Begegnung zwischen Erwachsenen und Kindern ist ein wichtiger Faktor in der kindlichen Entwicklung.

### 7.1 Beziehungsgestaltung

Fingerspiele bieten die Möglichkeit des gemeinsamen Spiels von Erwachsenen und Kindern und bereichern somit die Beziehungsgestaltung im Alltag. Der Erwachsene wendet sich bewusst einem Kind oder einer Kindergruppe zu. Dabei ist es wichtig, nicht den Gedanken der Förderung im Kopf zu haben. Die Kinder spüren eine an sie gestellte Erwartung. Gerade stille, scheinbar genügsame Kinder blühen auf, wenn sie die ungeteilte Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte bekommen und einmal im Mittelpunkt stehen. Es werden spielerisch verschiedene Situationen durchlebt und Emotionen bewältigt. Kinder lieben zum Beispiel den kurzen Moment der Angst beim Fallen bei einem Kniereiter wie ‚Hoppe, Hoppe Reiter‘. Dabei werden gleichzeitig Vertrauen und Bindung zur Bezugsperson aufgebaut.

#### Fingerspiele in Kindergruppen

Das gemeinsame Erlernen von Fingerspielen in Kindergruppen kann eine Dynamik entstehen lassen, die für die Gruppenidentität förderlich ist. Eine Kindergruppe erlernte beispielsweise gemeinsam ein Fingerspiel über eine kleine Nuss. Nach mehreren Wiederholungen können es fast alle Kinder auswendig. Einige Zeit später fängt ein Kind an, das Fingerspiel mit den entsprechenden Bewegungen aufzusagen. Die anderen Kinder steigen schnell mit ein. Mit Eifer sagen sie den ganzen Vers auf. Die ErzieherInnen sind verblüfft. Es bereitet den Kindern kaum Mühe den ganzen Vers ohne Hilfe aufzusagen. Es entwickelt sich eine Dynamik, die die ganze Gruppe erfasst und in das freudige Spiel mit einbezieht. Ein Wir-Gefühl entsteht unter den Kindern und der Zusammenhalt wird gefördert.

In Gruppen eignen sich Fingerspiele, um Rituale zu gestalten. Vor dem Essen kann ein gemeinsam gesprochener Vers den Beginn der Mahlzeit ankündigen. Dadurch sind für einen Moment alle Kinder aufmerksam und können sich auf die Gemeinschaft beim Essen einstellen. Zum Einschlafen eignen sich Fingerspiele, um Kinder zur Ruhe zu bringen und als Signal, dass jetzt Schlafenszeit ist. Häufig gibt es auch ein Ritual, wie der Geburtstag eines Kindes gefeiert wird. Auch hier finden sich passende Fingerspiele.

## 7.2 Aufbau von Ich-Kompetenzen

Einige Fingerspiele sollen das Selbstbewusstsein und ein positives Selbstkonzept des Kindes stärken. Dabei liegt der Fokus vor allem auf dem Text. Die begleitenden Gesten helfen sich den Text besser einzuprägen und sich auch später noch daran zu erinnern.

### Präventiver Schutz vor sexuellen Übergriffen

Als Beispiel wird hier dargestellt, wie Fingerspiele als Bestandteil einer altersangemessenen Sexualerziehung präventiv vor sexueller Gewalt schützen können. Generell gibt es in der Präventionsarbeit sechs Aussagen, die Kindern vermittelt werden sollen:

- Mein Körper gehört mir.
- Ich kann mich auf meine Gefühle verlassen.
- Es gibt gute, schlechte und merkwürdige Berührungen. Ich entscheide, welche ich zulasse.
- Ich darf Nein sagen, auch gegenüber Erwachsenen!
- Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Schlechte Geheimnisse darf und soll ich weitersagen.
- Ich darf Hilfe holen und über mein Problem sprechen, auch wenn es mir ausdrücklich verboten wurde.
- (vgl. Frey 1997; zitiert nach Zitzlsperger 2008, 248f)

Es gibt einige Fingerspiele, die inhaltlich diese Aussagen aufgreifen und Kindern vermitteln. Durch die ansprechende Form und die kurzen Verse prägen diese Gedanken sich besonders gut ein und können dazu beitragen, Kinder präventiv vor Übergriffen zu schützen. Sie eröffnen die Möglichkeit, mit Kindern über das Thema zu sprechen und ihnen einen Raum für ihre Erfahrungen anzubieten (vgl. Erkert 2002).

Der nächste Vers ist eine gute Möglichkeit, um dieses Thema mit einzelnen Kindern oder einer Kindergruppe anzusprechen. Das Fingerspiel ist für Kinder ab vier Jahren geeignet. Dabei geht es nicht nur um Geheimnisse, die mit sexuellem Missbrauch zu tun haben, sondern auch um andere, die Kinder belasten. Es gibt Anstoß für ein Gespräch, bei dem die Kinder eigene Erfahrungen mit Geheimnissen erzählen können.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

*„Eine klitzekleine Geschichte  
Ich habe ein kleines Geheimnis – das ist gar nicht so klein.  
(Kleinen Abstand zwischen zwei Fingern zeigen, Kopf schütteln)  
Eigentlich ist es groß und schwer – so groß wie ein Stein.  
(Arme weit ausbreiten und einen großen Stein formen)  
Es liegt in meinem Bauch und drückt und zwickt – ich kriege Bauchweh davon.  
(Über den Bauch streichen, drücken, zwicken)  
Gute Geheimnisse machen kein Bauchweh – nur schlechte Geheimnisse.  
(Daumen hoch und Daumen runter)  
Ich will kein Bauchweh – und ich will kein schlechtes Geheimnis.  
(Energisches Kopfschütteln)  
Ich erzähle jemandem davon – dann geht das Bauchweh weg.  
(Andeuten jemand etwas ins Ohr zu flüstern)  
Wenn du ein Bauchweh-Geheimnis hast – wem erzählst du davon?“  
(Braun 1989; entnommen aus Zitzlsperger 2008, 251)*

Kinder mit Entwicklungsverzögerungen profitieren ebenfalls von Fingerspielen. Sie schaffen Erfolgserlebnisse auf einer dem Entwicklungsstand angemessenen Ebene. Das Kind erlebt, dass es etwas kann und dabei Teil der Gruppe ist und nicht abseits steht. Das stärkt das Selbstvertrauen und den Glauben in die eigene Selbstwirksamkeit. Das Kind erfährt in den Fingerspielen positive Zuwendung und Bestätigung von Erwachsenen und Kindern.

### 7.3 Humorentwicklung

#### Lachen entspannt

Humor hat viele positive Effekte auf die eigene Befindlichkeit und das soziale Zusammenleben. Es gibt viele lustige Fingerspiele, die nicht nur Kinder zum Lachen bringen. Diese im Alltag mit Kindern anzuwenden, kann in vielen Situationen hilfreich sein. Es entspannt nicht nur die Kinder, sondern ebenso die pädagogischen Fachkräfte und manche kritische Situation. Außerdem lassen sich viele Kinder auf diese Weise aufmuntern, wenn sie traurig sind. Die Kinder haben ihren Spaß daran und entwickeln einen eigenen Humor.

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

Das Fingerspiel vom Eletelefon ist besonders lustig, wenn der Sprecher mit seiner Stimme spielt und seine Verwirrung übertreibt. Zusätzlich kann eine Hand die Nase festhalten und der andere Arm als Rüssel durchgeführt werden. Am Ende verknoten sich die Arme.

*„Es war einmal ein Elefant,  
der griff zu einem Telefant –  
Oh halt, nein, nein! Ein Elefon,  
der griff zu einem Telefon –  
(Verflix! Ich bin mir nicht ganz klar,  
ob's diesmal so ganz richtig war.)  
Wie immer auch, mit seinem Rüssel  
verfing er sich im Telefüssel;  
indes er sucht sich zu befreien,  
schrillt lauter noch das Telefein –  
(Ich mach jetzt Schluss mit diesem Song  
vom Elefuß und Telefong!)“  
(Laura E. Richards, in Singer et al. 2005, 58)*

## 8. Die didaktische Umsetzung

### Regeln im Dialog mit Kindern

Wie generell im Dialog mit Kindern ist es auch beim Einsatz von Fingerspielen gut, einige Regeln einzuhalten. Die erwachsene Person ist in ihrer Art zu handeln und zu sprechen immer Vorbild für die Kinder. Äußerlich begibt sie sich auf Augenhöhe der Kinder und sucht den Blickkontakt mit ihnen. Die Kinder dürfen so reden, wie sie können und werden unabhängig davon wertgeschätzt und anerkannt. Ein Zulächeln oder ermutigendes Nicken signalisiert das. Der Erwachsene spricht deutlich, betont und nicht zu schnell, damit die Kinder gut folgen können. Fingerspiele sollen grammatikalisch richtig sein. Schwierige, den Kindern unbekannte Wörter müssen nicht vermieden werden, sondern können erklärt werden. Diese erweitern den Wortschatz. Die Fachkräfte sollten ihre eigene Freude an Sprache und Bewegung authentisch an die Kinder vermitteln. Es hilft, Fingerspiele auszuwählen, die einem selbst Freude bereiten. (vgl. Dreier et al. 2014, 41)

### Neue Fingerspiele einführen

Viele pädagogische Fachkräfte vermeiden den Umgang mit Fingerspielen, weil sie das Auswendiglernen schwierig finden. Es ist vorteilhaft, wenige auszuwählen und diese groß auf Karten aufzuschreiben. Diese werden für Kinder und

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

Erwachsene sichtbar aufgehängt. Durch das häufige Wiederholen lernen Kinder und Fachkräfte sie schnell auswendig und später kommen zur Abwechslung weitere Fingerspiele hinzu. Wenn die Karten mit einem entsprechenden Bild verziert sind, erkennen die Kinder die jeweiligen Fingerspiele bald wieder und können an ihrer Auswahl beteiligt werden. Eine andere Möglichkeit ist, sich mit einem Kind oder einer Kleingruppe Bücher mit Fingerspielen anzuschauen und diese auszuprobieren.

### Tipps zur Durchführung von Fingerspielen

Bei der Durchführung von Fingerspielen ist es hilfreich, wenn der Erwachsene zunächst ein neues Fingerspiel vorführt und die Kinder nur die Bewegungen mitmachen. Später wird dann der Vers gemeinsam gesprochen (vgl. Hering 2006, 7). Eine besondere Spannung entsteht, wenn die pädagogischen Fachkräfte nur die Bewegungen vormachen. Die Kinder beobachten diese aufmerksam und versuchen zu erraten, worum es sich handelt. Bei einem Lied kann zunächst gesummt und danach der Text dazu gesprochen werden. Dadurch prägt sich die Melodie ein und die Kinder werden nicht überfordert.

Die Freude an Fingerspielen erhöht sich, wenn die Stimme variationsreich eingesetzt wird. Man kann leise anfangen und sich dann steigern und geheimnisvoll, beruhigend oder komisch sprechen. Wichtig ist es, Pausen zu lassen und auf die entsprechende Betonung zu achten. Die Mimik sollte mitspielen und das Gesagte unterstützen. Fingerspiele lassen Raum, die Betonung zu variieren und den Text zu verändern. Durch das Wiederholen können die Kinder sich ausprobieren. Anstatt mehrere Fingerspiele hintereinander aufzusagen, ist es besser, sie immer wieder in den Alltag einzubinden (vgl. Hering, 2006, S. 7).

Einige Situationen, in denen sich Fingerspiele eignen sind:

- Vor dem Essen
- Beim Waschen
- Zum Einschlafen
- Zur Verabschiedung
- Zum Trösten

Fingerspiele entfalten ihre volle Wirkung erst im Wechselspiel mit einem Partner, dem die Kinder vertrauen. Das Einhalten der Spielweise und der unausgesprochenen Regeln ist notwendig, um ihnen ein Gefühl von Ordnung und Sicherheit zu geben. Natürlich sind Variationen möglich, aber erst, wenn die Kinder bereit sind, sich darauf einzulassen. Die Achtung des Anderen mit seinen Bedürfnissen spielt eine wichtige Rolle, gerade wenn es um Berührungen und Körperkontakt geht (vgl. Zitzlsperger 2008, 97).

## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern von Asnath Plentz

Kinder dürfen sich frei entscheiden, ob und was sie spielen. Dann entfaltet das Spiel seine positive Wirkung. „Spielen sollte jedoch kein verstecktes Intelligenztraining bedeuten“ (Austermann et al. 2002, 10). Das ist auch in Bezug auf den Einsatz von Fingerspielen bedeutsam. Sie sollten nicht instrumentalisiert werden, um Kinder zu trainieren oder Druck auf sie auszuüben.

### 9. Fazit

In Fingerspielen steckt viel Potential. Fingerspiele sind ein geeignetes Medium, um Kinder stärkenorientiert und spielerisch vielfältig zu fördern. An Fingerspielen beteiligen Kinder sich in der Regel selbst dann gerne, wenn es noch Schwierigkeiten bei der Sprache oder den Bewegungen gibt. So wird eine defizitorientierte Sicht vermieden und die Kinder werden durch die unmittelbaren Erfolgserlebnisse und die Freude beim Ausprobieren positiv bestärkt.

Für pädagogische Fachkräfte sind Fingerspiele ein einfach zu handhabendes Mittel, das keine große Vorbereitung oder Material braucht und das man quasi ‚immer bei der Hand hat‘. Fingerspiele sollten im pädagogischen Alltag als Form des gemeinsamen Spiels zwischen Kindern und Erwachsenen wiederentdeckt werden! Sie sind geprägt von liebevoller Zuwendung und gemeinsam geteilter Freude. Das allein ist ein gutes Argument, um Fingerspiele aus der Ecke der veralteten Pädagogik herauszuholen, sie zu entstauben und mit neuem Leben zu füllen. Das ist der Daumen ... – legen wir los!

## 10. Fragen und weiterführende Informationen

### 10.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



#### FRAGE 1:

---

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Kindheit mit Fingerspielen gemacht? Können Sie sich noch an Texte erinnern?



#### FRAGE 2:

---

Welche Meinung hatten Sie zu Fingerspielen vor dem Lesen des Textes? Hat sich an Ihrer Haltung verändert? Welche Aspekte des Fingerspiels finden Sie neu und bedeutsam?



#### AUFGABE 1:

---

Suchen Sie sich Fingerspiele heraus, die Ihnen gefallen und nehmen Sie sie mit in Ihre Einrichtung bzw. zu Gelegenheiten, an denen Sie mit Kindern zusammentreffen. Probieren Sie diese gemeinsam mit den Kindern aus.



#### AUFGABE 2:

---

Beobachten Sie Kinder bei der Durchführung von Fingerspielen. Was fällt Ihnen auf?

## 10.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

- Arndt, M. & Singer, W. (Hg.) (2004): *Das ist der Daumen Knudeldick: Über 500 Fingerspiele und Rätsel*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 2. Auflage.
- Austermann, M. & Wohlleben, G. (2002): *Zehn kleine Krabbelfinger. Spiel und Spaß mit unseren Kleinsten*. München: Kösel-Verlag, 21. Auflage.
- Barth, K. (1999): *Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter*. München: o. A.
- Baur, A. (2002): *Die Finger tanzen. Fingerspiele für Kinder von 3 bis 9 Jahren*. Schaffhausen: Oratio Verlag, 5. Auflage.
- Blank-Mathieu, M. (2004): *Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung von Kindern nichtdeutscher Herkunft*. Zugriff am 04.09.2015. Verfügbar unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1293.html>
- Borcherding, M. (2010): *Auf ins Abenteuer Sprache! Sprachförderspiele für Vorschulkinder*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Braun, G. (1999): *ICH SAG' NEIN. Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Mißbrauch an Mädchen und Jungen*. o.O.: Verlag a. d. Ruhr.
- Brucker, B. (2004): *Fingerspiele. Klassiker und neue Ideen für Babys und Kleinkinder*. München: Wilhelm Heyne Verlag, 11. Auflage.
- Domengo, H. (1984): *Das Sprachbastelbuch*. o.O.: Ravensburger Tb Band 398.
- Dreier, A. & Hildebrandt, F. (2014): *Was wäre, wenn ...? Fragen, nachdenken und spekulieren im Kita-Alltag*. Berlin: Verlag Das Netz.
- Erkert, A. (2002): *Präventionsarbeit in Kindergärten und Schulen. Möglichkeiten, um Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen und um den betroffenen Kindern Hilfestellung zu geben*. Zugriff am 04.09.2015. Verfügbar unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/697.html>
- Frey, K. (1997): *Sexueller Mißbrauch. Schutz durch Aufklärung*. Ravensburg: o. A., 3. überarbeitete Auflage.
- Friedrich, G. & Bordihn, A. (Hrsg.) (2005): *So geht's – Spaß mit Zahlen und Mathematik im Kindergarten*. kindergarten heute spot. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Goldstein, E. B. (2002): *Wahrnehmungspsychologie*. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, 2. Auflage.
- Hering, W. (2006): *Kunterbunte Fingerspiele. Fantastisch viele Spielverse und Bewegungslieder für Finger und Hände*. Münster: Ökotopia Verlag.
- Ifrah, G. (1992): *Die Zahlen. Die Geschichte einer großen Erfindung*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag.
- Kolzowa, M. (1975): *Untersuchungen zur Sprachentwicklung*. *Der Kinderarzt*, 6, 643–648.
- Liede, Reime, Fingerspiele* (2013). Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.
- Lippert, H. (1993): *Lehrbuch Anatomie*. München: o.A.
- Pauli, S. & Kisch, A. (2007): *Geschickte Hände. Feinmotorische Übungen für Kinder in spielerischer Form*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Penfield, W. & Rasmussen, T. (1950): *The cerebral cortex of man*. New York: Macmillan.
- Regel, G. (Hg.) (1988): *Psychomotorik im Kindergarten II. Anregungen aus der Praxis*. Hamburg: EB-Verlag Rissen.



## Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern

von Asnath Plentz

- Sander, E. (1988): *Fingerspiele – ein Beitrag zur Psychomotorik*. In: Regel, G. (Hrsg.): *Psychomotorik im Kindergarten II. Anregungen aus der Praxis* (S. 124–137). Hamburg: EB-Verlag Rissen.
- Singer, W. & Funke, C. (2005): *Sprachspiele für Kinder. Über 300 lustige Verse und Geschichten*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 4. Auflage
- Spitzer, M. (2010): *Finger, Raum, Zahl. Gehirn und Mathematik*. In: *Nervenheilkunde* 2010, 11, 773–778. Zugriff am 04.09.2015. Verfügbar unter [http://www.schattauer.de/index.php?id=187&L=1&schattauer\\_issue\[issuelid\]=1167&schattauer\\_issue\[manuscriptid\]=13896&schattauer\\_issue\[manuscriptMode\]=show&cHash=aa53532735cbdd1e11f21ebfcb2d97c1](http://www.schattauer.de/index.php?id=187&L=1&schattauer_issue[issuelid]=1167&schattauer_issue[manuscriptid]=13896&schattauer_issue[manuscriptMode]=show&cHash=aa53532735cbdd1e11f21ebfcb2d97c1)
- Zimmer, R. (2011): *Bewegte Sprache. Sprachförderung durch Bewegung*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Zitzlsperger, H. (2008): *Vom Gehirn zur Schrift. Handbuch Anfangsunterricht. Lernen durch Bewegung – Hand- und Sprachspiele – Schriftspracherwerb und LRS-Prävention*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2. Auflage.
- Göschl, B. & Rarisch, I. (2011): *Fanni, die kleine Maus. Kinderleichter Sprach-Spiel-Spaß*. Hamburg: Jumbo Neue Medien & Verlag.
- Jampert, K., Leuckefeld, K., Zehnauer, A. & Best, P. (2006): *Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?* Weimar: Verlag Das Netz.

### EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

### 10.3 Glossar

**Homunculus** Bildliche Darstellung des Großhirns, in der angezeigt wird, wie viel Platz die Verarbeitung von bestimmten Reizen einnimmt und welche Reize in beieinander liegenden Gebieten verarbeitet werden. Es besteht aus dem sensorischen Rindenfeld, das die Reize speichert, die durch die Sinne aufgenommen werden, und dem motorischen Rindenfeld, das Impulse an die Muskeln aussendet, damit Bewegung möglich ist.

**Neuropathologie** Medizinischer Bereich, der sich mit Erkrankungen des Gehirns beschäftigt.

**Phonologisches Bewusstsein** Die Fähigkeit, Sprache in seine Bestandteile zu zerlegen. Wörter lassen sich in Silben und in Laute (Phoneme) gliedern. Diese Fähigkeit ist notwendig, um gesprochene Sprache aufzuschreiben.

**Taktile Reize** Reize, die über die Haut aufgenommen werden, beispielsweise durch Berührungen.

*KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: [www.kita-fachtexte.de](http://www.kita-fachtexte.de)*

#### Zitiervorschlag:

Plentz, A. (4.2016): Fingerspiele und Reime – Lernprozesse bei Kindern. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ